Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

39 (15.2.1906) [Erstes Blatt]

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 6144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 39. Karlsruhe, Donnerstag den 15. Februar 1906. 26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Die Knebelung der Presse

ist von jeher das Hauptaugenmerk aller Staatsretter gewesen.

Allerdings gibt es heute keine Zensur der Presse mehr in Deutschland. Aber unsere Staatsanwälte und Gerichte arbeiten, wenn es ihnen darauf ankommt, namentlich wenn sich ein Justizminister einen Oberstaatsanwalt „kommen läßt", mit einer Geschwindigkeit, daß die Verbreitung eines Preßerzeugnisses mitunter schon unterbunden ist, wenn es kaum noch die Maschine verlassen hat.

Abgesehen davon aber ist die Redaktion und Verbreitung einer Zeitung heute in Deutschland ein Unternehmen, das nichts geringeres für die im Sinne des Preßgesetzes verantwortlich zeichnenden Männer bedeutet, als daß diese unausgesetzt mit einem Fuße im Gefängnis stehen. Und daß es sich dabei nicht immer um Bagatellstrafen, sehr häufig sogar um sehr empfindliche, langandauernde Freiheitsstrafen handelt, beweisen schon die letzten Strafen gegen die Partei-Redakteure Quint in Frankfurt a. M., Löbe in Breslau und Heinig in Leipz.g. Aber auch die kleineren Freiheitsstrafen und die zahllosen Geldstrafen, die mehr und mehr auch aus den Regionen der Hunderte, sogar der Tausende gegriffen werden — wir nennen nur Bochum mit 300, Berlin mit 1000, Dresden mit 600 und mit 2000 Mk. aus den letzten 1½ Jahren — können wegen ihrer Häufung der Presse die Existenz höchst sauer machen.

Man kann sich nicht einmal des Verdachtes erwehren, daß Vernichtung sozialdemokratischer Blätter der eigentliche Zweck der unausgesetzten heftigen Verfolgung ist, ja es könnte dieser ein solcher Erfolg teilweise auch beschieden sein, wenn diese Blätter nicht den natürlichen Rückhalt an der Bewegung, an der Partei hätten, der zu dienen ihre Aufgabe, ihre hehre Aufgabe ist. Daß unter diesen Umständen daher auch die schärfste strafrechtliche Verfolgung keines unserer Blätter zu vernichten vermag, könnte man zur Genüge erkennen, ja man könnte sehen, daß unserer Presse gerade dadurch mehr und mehr Abonnenten zugetrieben und so gerade dadurch ihr die Mittel zum Widerstande gegen alle staatsretterischen Unternehmungen der Justiz immer wieder neu geschaffen werden.

Hätten das die Behörden, denen die Verfolgung der Presse von Amtswegen zufällt, und die gesetzgebenden Faktoren eingesehen oder hätten sie das gar nicht nötig, weil die Vernichtung der sozialdemokratischen Presse gar nicht in ihren Wünschen bezw. Intentionen läge, so wäre gar nicht abzusehen, weshalb mit einer solchen, aus hunderten von Urteilen hervorgehenden Schärfe gegen die verantwortlichen Redakteure vorgegangen, weshalb überhaupt an dieser Einrichtung festgehalten wird.

Denn in der weitaus größten Mehrzahl aller Fälle muß angenommen werden, daß der Verantwortliche im Sinne des Preßgesetzes gar nicht der Verfasser eines inkriminierten Artikels ist. Unser ganzes Nachrichtenwesen, die öffentliche Kritik, die Kritik der Kritik, das alles ist ein derartig kompliziertes Getriebe, ein von Blatt zu Blatt sich spannendes Gewebe von mehr oder minder starken, mehr oder minder empfindlichen Fäden, daß nicht ein einziges periodisch erscheinendes Blatt als die Arbeit eines einzigen oder auch nur einiger weniger sich darstellt. Und bei der Komplikation des sonstigen Verkehrs einerseits, bei der Eile und Hast, mit der fast alle, sicher aber alle täglich erscheinenden Zeitungen hergestellt werden müssen — eine Eile, von der sich jemand, der nie in einer Redaktion gearbeitet hat, gar keine Vorstellung machen kann — ist es ganz unmöglich, in allem und jedem eine ganz einwandfreie Bestätigung zu beschaffen, ganz unmöglich, jedes Wort so zu wählen, daß es unter allen Umständen hieb- und stichfest ist. Wie sehr man daher Vorsicht obwalten lassen kann — und die sozialdemokratische Presse erzieht ihre Redakteure geradezu zu Künstlern in dieser Hinsicht —, wie sehr auf der andern Seite die Strafbehörden sich anstrengen, mit Erfolg anstrengen, winzige Blößen der Streiter zu entdecken, um sie auf das schwerste zu treffen; im Wesen bleibt es beim alten: Nicht die Presse wird in den Sand gestreckt, die Angreifer, die gegen sie Attacke reiten, decken am Ende in Massen die Wahlstatt! Es gibt nur eine Macht, die jener Großmacht, eben der Presse, gewachsen ist; das ist sie selbst. Nur durch die Presse, dieses allererste Organ der öffentlichen Meinung, findet sie fortwährend ihre Korrektur, wie ja schon die Tatsache beweist, daß jede Bewegung, und sei sie noch so klein, so bald wie irgend möglich zu eigenen Organen zu gelangen sucht.

Die Presse bedarf daher auch keines Schutzes, außer gegen die, die gar sehr um ihren Schutz angeblich beflissen sind. Sie könnte daher glänzend jedes Pressegesetzes entraten, das mehr wie eine Bestimmung enthält, die dem Friedrich II. von Preußen unterstellten Grundsatze entspräche: „Man solle die Gazetten nicht behelligen!"

Aber nur sehr harmlose Gemüter können nach der Geschichte der Presseverfolgungen in den letzten 25 Jahren, zumal angesichts der steigenden Tendenz dieser Verfolgungen annehmen, daß unser Preßgesetz wirklich dem Schutze der Presse dienen solle. Denn wäre wirklich die Freiheit der Presse die Absicht aller gesetzgebenden Faktoren im Reiche, so würden sie nicht länger säumen, ihr die Fußangeln aus dem Wege zu räumen, denen sie auf Schritt und Tritt begegnet. Vor allem würde dann mit dem Unding aufgeräumt werden, daß nicht bloß der Beleidigte, sondern an seiner Stelle auch irgend ein Vorgesetzter den Strafantrag stellen kann, selbst dann, wenn der angeblich Beleidigte sich in Wirklichkeit nicht beleidigt fühlt. Man würde weiter unmöglich machen, daß der Staatsanwalt, wenns ihm beliebt, auf Staatskosten die Verfolgung eines Blattes wegen angeblicher Beleidigung betreibt. Weiter würde der Gesetzgeber die Redaktionen davor schützen, für jedwede Mitteilung, die sie besten Glaubens aufgenommen haben, verantwortlich gemacht zu werden, daher auch den § 11 des Preßgesetzes, der den Redakteuren die Aufnahmen von eingesandten Berichtigungen zur Pflicht macht — sogar dann, wenn sie offenbar falsch sind — so ausgestalten, daß jede Strafverfolgung eines Blattes erst dann zulässig wird, wenn wahrheitsgemäße Berichtigungen und Sühneversuche nicht zu dem den Interessenten, auch eventuell den öffentlichen Interessen dienenden Zweck geführt haben. Solange diese Versuche nicht unternommen sind, ist in keinem Falle zu sagen, daß einer Preßäußerung ein strafbarer Wille zugrunde gelegen hat.

Wir gehen aber noch weiter. Man möge davon absehen, eine Einzelperson für den Inhalt eines Blattes verantwortlich zu machen. Nur dann kann man von einer solchen Fiktion eines persönlichen Täters nicht absehen, wenn man durchaus auch für die Männer der Presse persönlich an ihrem Leibe empfindliche, sie abschreckende Strafen, also Freiheitsstrafen bereit halten will. Wer sich die oben skizzierte Situation, in der sich das moderne Pressewesen befindet, vor Augen hält, muß erkennen, daß von einem bewußt strafbaren persönlichen Tun einzelner gar nicht die Rede sein, es in keinem Falle richtig sein kann, einen nur „zeichnenden" Mann, wie den Täter selbst zu behandeln. Wer da meint, die Presse bedürfe außer der Korrektur durch sich selbst, auch noch eines Maulkorbes, der würde sehen, daß die Presse immer noch mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, wenn man nicht die Redakteure, auch nicht die Verleger, Drucker, Verfasser persönlich, sondern die betreffenden Blätter selbst in der Weise verantwortlich machte, daß sie im objektiven Verfahren, das es ja auch heute neben der subjektiven Verfolgung gibt, für den Fall, daß Berichtigung und Sühneversuch erfolglos blieben, und für den Fall der sachlichen Strafbarkeit des Inhalts zur Zahlung von Geldstrafen verurteilt würden, für die freilich die Verlagsgeschäfte der betreffenden Blätter aufzukommen hätten.

Daß nichtsdestoweniger nicht wegen jeder unbedachten Wortwendung, sondern nur für wirkliches Unrecht zu strafen wäre, daß überdies eine sehr wesentliche Mäßigung der Strafen anzustreben sei in allen Fällen, in denen nicht gemeine Motive die Feder geführt haben, endlich alle Preßprozesse ohne jede Ausnahme den Schwurgerichten zuzuweisen seien, versteht sich am Rande.

Dann wird es möglich werden können, wenigstens annähernd von Freiheit der Presse zu reden. Heute ist keine Spur davon im deutschen Reich zu finden, heute darf jeder Unberufene sich erlauben, gar noch von Frechheit der Presse zu reden, ohne daß diese ihm das Wort zurückgeben darf.

Badische Politik.

Der Eisenbahnreformverein

hielt Dienstag Abend in Karlsruhe im Eintrachtssaale eine Versammlung ab, um zu der Personentarif-Reform Stellung zu nehmen. Das Referat hatte Professor Dr. Boehtlingk übernommen. Redner schildert kurz die Geschichte der Reformen auf dem Gebiete des Personentarifes und kommt dann auf die neuerlichen „Reform"-Vorschläge zu sprechen. Die ganze Aktion richte sich gegen unser badisches Kilometerheft, das in Berlin von allem Anfange an verwünscht wurde. Letzten Endes sei es auf eine Erhöhung der Tarife abgesehen, was in striktestem Widerspruch mit der Reichsverfassung stehe. Fort mit dem Kilometerheft sei auch die Parole der soeben erschienenen Denkschrift der badischen Regierung. Das Studium der Denkschrift lege den Verdacht nahe, daß sie nur jemand geschrieben haben könne, der die Verhältnisse in Baden, insbesondere aber unser Kilometerheft und seine Erfolge, nicht kenne. Die Prozentberechnungen seien ein plumpes Kunststück, womit gegen das Kilometerheft rein gar nichts bewiesen sei. Redner befürchtet aus der Verwirklichung der von der badischen Regierung vorgeschlagenen Reform nur eine Annäherung an Preußen. Mit der Beseitigung des Kilometerheftes und der gleichzeitigen Erhöhung der Schnellzugstarife arbeiten wir nur den preußischen Bestrebungen in die Hände. Er schlägt folgende Resolution vor, die Annahme findet:

So sehr es zu begrüßen ist, daß von der Einführung einer 4. Wagenklasse nach norddeutschem Muster abgesehen wird und der Zweipfennigtarif für die 3. Klasse zur Einführung kommen soll, so unannehmbar ist der Vorschlag einer Erhöhung des Schnellzugpreises von 2,4 auf 3 Pfennige und dazu auch noch einen Extrazuschlag.

Das ist nicht nur das Gegenteil von dem, was die Landstände, im Hinblick auf die erfreuliche Entwickelung des Personenverkehrs und der aus diesem erwachsenen Einnahmen, wiederholt in Vorschlag gebracht und die Regierung in Aussicht gestellt hat. Das käme geradezu dem Ausschluß der großen Masse der Bevölkerung aus dem Schnellzugsverkehr gleich und würde eine verhängnisvolle Verkümmerung der Schnellzugseinrichtung überhaupt zur Folge haben.

Die von der Regierung vorgeschlagene Reform erscheint indes in ihrem ganzen Umfange annehmbar, sofern das Kilometerheft beibehalten wird, für dessen Beseitigung ohne Ersatz zureichende Gründe nicht vorgebracht werden können.

Doch ist gegen die Aufhebung der erst vor nicht langer Zeit zugestandenen Fahrpreisermäßigung zum Zwecke der Arbeitsvermittelung entschieden Einspruch zu erheben.

Eine Erhöhung der Eisenbahntarifsätze widerspricht dem Artikel 45[2] unserer Reichsverfassung, welcher dem Reiche „möglichste Gleichmäßigkeit und Herabsetzung der Tarife" zur Aufgabe macht.

Demokratische Schmerzen.

In einem Leitartikel: Rote Ketzer bemüht sich der Landesbote, uns nachzuweisen, daß es bedauerlich sei,

wenn sich Sozialdemokraten finden, die nichts besseres zu tun wissen, wie ihre Genossen um derlei Nichtigkeiten willen zu verdammen. Es zeigt sich bei solchen Anlässen, wieviel Splitterrichterei es in der Sozialdemokratie gibt, und mit welcher philisterhaften Befangenheit solche sozialdemokratische Köpfe, die sich wundersWie frei dünken, noch in manchem Vorurteil stecken.

Um welche Nichtigkeiten handelt es sich? Da ists der Fall Cramer, der das demokratische Blatt mit Mißbehagen erfüllt, und schließlich der Fall Geck. Ueber den ersteren haben wir uns mit aller wünschenswerten Deutlichkeit in unserer vorgestrigen Nummer ausgesprochen. Zu dem letzteren bemerkt der Landesbote:

Im Fall Geck wird hoffentlich die Sozialdemokratie kühleres Blut behalten. Denn Geck hat noch weniger als Cramer ein „Kapital"-Verbrechen auf dem Gewissen. Er hat nur die Konsequenz aus der politischen Lage in Baden gezogen, als er die Wahl zum Vizepräsidenten des Landtags annahm. Herr Geck gehört sonst nicht zu den „Zahmen"; in seinem ganzen Auftreten, auch äußerlich, und in seinem von ihm redigierten Blättchen „Der alt' Offenburger" steckt eine burschikose Art, nichts Höfisches, nichts Unterwürfiges oder Untertäniges. Wenn er gesagt hat, er werde sich taktvoll an die Geschäftsordnung des Landtags halten, so besteht noch lange keine Gefahr, daß er von seinen sozialdemokratischen Ansichten auch nur das geringste preisgeben wird.

Aber der Vorwärts unter der neuen unentwegten Redaktion regt sich darüber auf, daß Geck erklärt hat, er finde nichts dabei, wenn ein Sozialdemokrat einmal in die Lage komme, mit dem Großherzog zu reden, oder eine Sozialdemokratin mit der Großherzogin.

Wir dürfen für uns in Anspruch nehmen, zu den eifrigen Lesern des Vorwärts zu zählen. Aber wir vermochten auch nicht eine Zeile zu entdecken, die wie eine Mißbilligung der Worte Gecks ausgesehen hätte. Wozu also die künstliche Erregung? Der Landesbote ist doch so etwas wie das Organ der „Republikaner" Heimburger, Muser, Venedey usw.; es ist deshalb recht schwer verständlich, warum er sich Sorgen darüber macht, wie sich die Sozialdemokratie mit höfischen Zumutungen abfindet. Die eherne Logik würde unseres Erachtens gebieten, in solchen Fällen mit uns republikanische Grundsätze zu verfechten.

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.

Von Wilhelm Braunsdorf.

40) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ah, da sind Sie, Herr Hauptmann Smolens! Ein Wort im Vertrauen!" raunte er ihm mit gedämpfter Stimme in die Ohren. „Es ist mir unerklärlich, was Seine Majestät gegen Sie haben. Habe mir schon den Kopf darüber zerbrochen. Allerhöchst dieselben meinen, Sie wären wohl ein tüchtiger und schneidiger Offizier, aber eine gewisse Tollkühnheit ließe Sie eher für den Felddienst, als für die Petersburger Salons geeignet erscheinen."

Dabei betrachtete der Oberst seinen Untergebenen mit forschenden Blicken. Die Neugierde plagte ihn und mit Spannung wartete er auf eine Erklärung.

Wladimir schwieg aber und nach einer Weile fuhr der alte Oberst in bärbeißigem Tone fort:

„Seine Majestät haben daher den Entschluß gefaßt, Sie nach dem Kaukasus zu versetzen. Allerhöchstderselbe meint, daß Sie dort mehr Gelegenheit haben würden, sich hervorzutun, als in der kaiserlichen Residenz. Sie sollen bereits morgen abreisen. Was meinen Sie dazu, Herr Hauptmann?"

In Wladimirs Brust wallte es nach dieser Eröffnung furchtbar auf und hätte er es wagen dürfen, seinen Gefühlen durch Worte freien Lauf zu lassen, der Oberst hätte bittere Bemerkungen zu hören bekommen. Galt doch die Versetzung in eine kaukasische Garnison mitten unter die freiheitlichen Bergvölker als eine Strafe, zum mindesten als ein Zeichen der Ungnade.

Seinen Groll gewaltsam niederkämpfend, rief er, äußerlich gefaßt und mit unerschütterlicher Ruhe:

„Wenn ich nach dem Kaukasus versetzt bin, so reise ich selbstverständlich sogleich ab."

„Hm, Hm!" machte der Oberst, indem er den Hauptmann fixierte und in nervöser Hast die Spitzen seines gewaltigen Schnurrbarts drehte, „reisen also sogleich ab. Hören Sie jetzt weiter. Sie kommen nach der Festung Mosdok als Kommandant. Seine Majestät haben Sie gleichzeitig zum Major ernannt und erwarten, daß Sie Ihrem schwierigen Posten alle Ehre machen. Das Patent Ihrer Ernennung wird Ihnen nachgesandt. — Gratuliere ergebenst, Herr Major!"

Ein Sonnenstrahl glitt über das Gesicht Wladimirs. Also eine Auszeichnung, ein Avancement!

„Nun, was sagen Sie dazu?" forschte der alte Kriegsbart, den die Neugierde nicht ruhen ließ, und reichte dem jungen Offizier die nervige Rechte.

„Seine Majestät mögen wohl ihre Gründe haben," antwortete der neugebackene Major mit ausweichendem Achselzucken und schlug dankend in die dargebotene Rechte ein. „Offen gestanden, Herr Oberst, die Intentionen unseres Kaisers sind mir gänzlich unbekannt."

Der in so kollegialer Weise abgefertigte Regimentskommandeur nickte dem bisherigen Untergebenen verblüfft zu, wandte sich dann und schritt mit kaum merkbarem Achselzucken zu seinem Pferde, indem er in den Bart brummte:

„Teufel noch 'mal, wenn ich nur wüßte, wie das zugegangen. Der Kerl hat ein unverschämtes Glück!" —

Als Wladimir in seiner Wohnung anlangte, fand er bereits eine Ordonnanz aus dem Brigadebureau vor, die ihm ein versiegeltes Schreiben überreichte. Er nahm es in Empfang und erbrach es hastig. Es enthielt die Kommando-Ordre nach dem Kaukasus nebst der Marschroute für sich und seinen Diener. Beigefügt war der kurze bestimmte Befehl, morgen mit dem Frühesten aufzubrechen.

Wladimir schüttelte doch in hohem Grade mißmutig den Kopf. War auch die ihm zuteil gewordene Beförderung geeignet, ihn alle sonstigen Widerwärtigkeiten vergessen zu machen, so bereitete ihm andererseits die Erinnerung an Wera die schmerzlichste Enttäuschung. Er lebte nämlich in der Hoffnung, daß es ihm schließlich gelingen werde, direkt oder indirekt den Aufenthalt seiner Geliebten zu erfahren, und diese Gelegenheit konnte sich nur hier in der Residenz bieten. Durch die schleunige Abreise mußte er seine Nachforschungen gänzlich aufgeben. Wann er zurückkehren und ob er Wera überhaupt jemals wiedersehen, oder eine Nachricht, ein Lebenszeichen von ihr erhalten würde, war ungewiß.

In möglichster Eile traf er seine Reisevorbereitungen. Mit Hilfe des Dieners waren die wenigen Habseligkeiten bald gepackt und Wladimir ging, um seinen vertrautesten Freunden den Abschiedsbesuch zu machen.

Am andern Morgen, als der Tag kaum graute, rollte auf der nach dem Süden führenden Heerstraße eine alte, schwerfällige Postkutsche dahin. Darin saß Wladimir, während sein Diener Petrowitsch neben dem Kutscher auf dem Bock Platz genommen hatte.

19. Kapitel.

Wie ein tausendarmiges Ungeheuer erhebt sich im Süden Rußlands, zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere, ein gigantischer, tausendfach zerklüfteter Felsenkoloß, der gewaltige Kaukasus, dessen höchste Erhebung, der doppelgipflige Elbrus, auf zwei Erdteile niederblickt. Es heißt, daß Elbrus „Brust" bedeute und das wäre ein hübscher Name: denn mit seiner reichen Gletschermilch speist er die Ströme, die die fruchtbare Ebene bewässern und nähren.

Der Wagelust unserer Sport-Touristen, die mit Cäsars Galliern die Eigenart teilen, daß sie immer nach Neuem begierig sind, genügen schon die Gipfel der Alpen und Norwegens Fjelde nicht mehr. In wachsendem Maße richtete sich ihre Aufmerksamkeit auf den mächtigen Gebirgswall im Südosten Europas.

Die südlichen Talgründe sind besonders reich an unermeßlichen Wäldern, an Flüssen und herrlichen Seen, und der fette Humusboden bringt eine üppige, von Saft und Kraft, von Leben und Fülle strotzende Pflanzenwelt hervor. Die sich so unaeheuer in die Höhe und Breite ausdehnenden Baumriesen, an denen der Epheu und die Rebe verwildert emporklettern, der tausendfarbige Teppich der Wald- und Wiesenblumen, über den die blühenden Rhododendron-, Azaliensträuche und blaßroten Rosen hervorragen, die Schilfwälder in den Talschluchten, die an den Hängen schwelgende, kriechende, kletternde und schmarotzende Vegetation, die in den finstern Wäldern hängende und schwebende und auf den Hochseen schwimmende Flora — dieses reiche, wunderbare Naturleben im Verein mit den himmelanstrebenden Felsenkuppen, Schluchten und scharfzackigen Klüften bietet kaum eine andere Gegend Europas dar.

Kaukasien ist das Land, welches als das herrlichste der herrlichsten von den alten Griechen gepriesen und in unsterblichen Gesängen gefeiert wurde. Es ist eine geweihte Erde und der Boden, auf dem die Irrführer von Ithänka gewandelt, wo der schwergeprüfte, göttergleiche Odysseus ruhte, wo alle Farben, alle Töne sich mit Majestät begrüßten. Es ist dasselbe Land, dieselbe sich ewig aus sich selbst gebärende Natur, welche der große Sänger Homer so zart und verlockend besingt.

Noch keimt, treibt, grünt und blüht sie in vollem, ewigem Frühlings- und Liebesdrange, spendet mit gleicher Fülle, und selbst das Menschenantlitz hat noch die antike wahre Schönheit bewahrt. Aber der Gott dieser Völker, das Volk selbst, das in diesem Paradiese wohnt, das vollen Anspruch hat, so frei zu leben wie der Baum des Waldes, so selig der kurzen Existenz sich freuen, wie Vogel, Schmetterling und Blume — er ist Sklave! Er lebt seit vielen Jahrzehnten leidend, kümmerlich und elend in dem schönsten Garten der Erde. Es hat seine Tugenden durch die Einwirkung „zivilisierter" Völker, der Eroberer, verlernt. Die Gastfreundschaft will durch klingende Silberrubel wachgerufen werden und wie weit liegt die Zeit des Luxus hinter diesen armen, unter fremdes Joch gebeugten Völkern!

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Budgetkommission.

Die sechs ersten staatlichen Bezirksbaukontrolleure sind angestellt in den Bezirken: Freiburg-Land, Offenburg-Stadt und -Land, Bruchsal-Stadt und -Land, Schwetzingen, Pforzheim-Land, Villingen. Für die beiden weiteren in Aussicht genommenen staatlichen Bezirksbaukontrolleurstellen kommen folgende Bezirke in Betracht (unter denen eine engere Auswahl vorbehalten bleibt): Karlsruhe-Land, Rastatt, Bühl, Achern, Lahr.

Die Weinkontrolle findet nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 24. Mai 1901 statt. Angefordert wird die Stelle eines Weinkontrolleurs.

Die Fortbildungskurse für Aerzte und Hebammen haben sich gut bewährt. Von 2154 Hebammen des Landes haben sich bis jetzt (seit 3 Jahren) 964 = 44,75 Prozent an den Kursen beteiligt.

Zurzeit sind folgende Abdeckereiverbände gebildet: Ladenburg, Unterlauchringen, Durlach, Lahr, Freiburg. In Bildung begriffen sind solche Verbände für die Kreise Baden und Konstanz. Beiträge wurden gewährt oder zugesagt für die Errichtung von Anstalten zur Verarbeitung von Tierkadavern zusammen 40 000 Mk. Staatsbeiträge an Gemeinden wurden 1904—05 gewährt 50 060 Mark, darunter 26 900 Mk. für Rathausbauten.

Als Staatsunterstützung für Kreisstraßen und Gemeindewege wurden 1904—05 angewiesen 349 936 Mk. Anzuweisen sind noch 69 310 Mk. Für 1906—07 ist die Summe von 562 610 Mk. vorgemerkt. Den Plänen betr. Erweiterung der Bäder in Badenweiler wurde mit einigen Aenderungen zugestimmt.

Von dem ersten Opfer des kulturkämpferischen Kanzelparagraphen

spricht der Beobachter anläßlich der Verurteilung des Pfarrers Wörner von Hubertshofen. Wie liegen die Dinge? Nach der Konstanzer Abendztg. war Wörner beschuldigt, anläßlich der letzten Reichstagsersatzwahl am 7. Juli 1905, die im Bezirk Bonndorf für den verstorbenen Abg. Faller stattfinden mußte, bei verschiedenen seiner Pfarrkinder seine Autorität als Pfarrer zugunsten des Zentrumskandidaten, Gutsbesitzer Duffner, mißbraucht zu haben. Die Einvernahme des Angeklagten warf ein grelles Licht auf die Art und Weise, wie manche Herren Geistliche die Religion zu politischen Zwecken auszunützen verstehen und dabei mit kühner Stimme behaupten: „Die Zentrumspartei ist keine konfessionelle Partei.“ Diesen alten, schon so oft widerlegten Ladenhüter, glaubte auch der streitbare Pfarrherr ins Treffen zu führen und im gleichen Atemzuge stellte er den Grundsatz auf, die Wahlen müssen ein öffentliches Bekenntnis des katholischen Glaubens sein. Das seien sie aber nur, wenn deren Resultat den Sieg des Zentrumskandidaten bringen.

Und da wundert sich der Beobachter, wenn diese Art der Agitation zu unterbinden gesucht wird. Wir schwärmen gewiß nicht für Polizei- und Gerichtsmaßregeln, weil wir am eigenen Leibe empfunden haben, wie sie auf das politische Bekenntnis eines Mannes wirken, aber es liegt doch schließlich keine Veranlassung vor, Zentrumsagitatoren auch im Wahlkampfe Privilegien zu gewähren.

Würde auch in Baden helfen.

In einer Berggemeinde bei Bregenz sind die Gläubigen mit ihrem Pfarrer unzufrieden, weil er sich, wie die Konstanzer Zeitung berichtet, in die intimsten Verhältnisse seiner Pfarrkinder einzudringen versucht und auch auf ihre politische Gesinnung einen inquisitorischen Druck ausübt, der um so peinlicher ist, als der Text der Sonntagspredigten sich zumeist mit persönlichen Angelegenheiten der Gemeindeglieder befaßt.

Da ein Versuch, den Pfarrer durch eine Beschwerde beim Bischof fortzubringen, fehlschlug, und auch ein geplanter Boykott des Gottesdienstes nicht die erwartete Wirkung hatte, beschloß eine große Anzahl Männer, in neuer Form zu obstruieren, nämlich durch — „Totbeten des Pfarrers“. Als dieser sich anschickte, seine Predigt mit den gewohnten persönlichen Ausfällen zu beginnen, wurde seine Rede sofort von lautem Gebet übertönt. Seine Gegner beteten die Litanei mit solcher Vehemenz, daß er nach mehreren Versuchen, in den Pausen zum Worte zu kommen, die Kanzel verlassen mußte, ohne die Predigt gehalten zu haben. Jetzt hat er die „Rebellen“ wegen Religionsstörung verklagt.

Nachträgliches zum 21. Januar

berichtet man uns aus Konstanz: Unser Bezirksamt scheint beim sozialdemokratischen Sommerfest letzten Jahres nichts gelernt zu haben. Es hätte damals die Ueberzeugung gewinnen können, daß die Sozialdemokraten keine Radaubrüder sind. Aber diese Ansicht kam bei den Wächtern der öffentlichen Sicherheit noch nicht zum Durchbruch. Als vor kurzem Genosse Weißmann hier über die russische Revolution einen Vortrag hielt, wurde die ganze Schutzmannschaft „in Bereitschaft“ gehalten und einem Teil wurde befohlen, die Dienstrevolver mitzubringen. Die armen Schutzleute, die ohnehin meist länger Dienst machen müssen, als ein Fabrikherr seine Arbeiter beschäftigen darf, hätten wahrlich an jenem Montag Abend besser der Ruhe gepflegt. Die „überwachenden“ vier Polizisten im Saal hätten wahrlich genügt, die Ordnung aufrecht zu halten, wenn sie hätte umfallen wollen.

Und gar noch Revolver! Das hätte höchstens für die armen Schutzleute gefährlich werden können, wie ein Unfall beweist, der sich beim letzten dienstlichen Scheibenschießen hier unter den Augen des überwachenden Herrn Polizeikommissärs Baer zugetragen hat. Da schoß sich ein alter Schutzmann aus Unvorsichtigkeit in den Fuß.

---

* **Die Budgetkommission** setzte die Beschlußfassung über die Anforderung von 150 000 Mk. für ein Dienstgebäude des evangelischen Oberkirchenrats aus. Die Liberalen brachten eine Resolution ein, wonach bis zur Schaffung eines neuen Unterrichtsministeriums eine besondere Unterrichtsabteilung im jetzigen Ministerium unter Aufhebung des Oberschulrats geschaffen werden soll. Die Beratung darüber wurde ausgesetzt. Gestern wurde das Budget der Fabrikinspektion und der Gewerbe beraten.

Deutsche Politik.

Zwei Dutzend Vereinsgesetze

ungefähr haben wir in Deutschland, die überdies meist aus der schlimmsten Reaktionsperiode, aus den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts, stammen, seitdem übrigens nie verbessert, allenfalls verböfert wurden. Wiederholt hat die Sozialdemokratie eine Aenderung im Wege der Reichsgesetzgebung herbeizuführen gesucht, immer vergeblich. Aber wir lassen uns dadurch nicht abhalten, immer wieder vorzustoßen. Und einmal wird der Erfolg schließlich doch erzielt werden. So hat denn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nun wieder einen Initiativantrag betreffend das Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrecht eingebracht. Es dürfte interessieren, den Text des als Gesetzentwurf formulierten Antrags kennen zu lernen. Er lautet:

§ 1. Die Reichsangehörigen, ohne Unterschied des Geschlechts, haben das Recht, sich zu versammeln. Zur Veranstaltung und Abhaltung von Versammlungen bedarf es weder einer Anmeldung bei einer Behörde, noch einer Erlaubnis durch die Behörde. Versammlungen und Umzüge, die auf öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden, sind spätestens sechs Stunden vor ihrem Beginn durch den Veranstalter oder Einberufer bei der mit der Ordnung des öffentlichen Verkehrs betrauten Ortsbehörde anzuzeigen.

§ 2. Die Reichsangehörigen, ohne Unterschied des Geschlechts, haben das Recht, Vereine zu bilden.

§ 3. Alle den vorstehenden Bestimmungen widersprechenden Gesetze und Verordnungen, einschließlich derer, welche die Verabredung und Vereinigung zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Beschäftigungsbedingungen hindern, untersagen oder unter Strafe stellen, sind aufgehoben.

§ 4. Wer die Ausübung der in vorstehenden Paragraphen gewährleisteten Rechte hindert oder zu hindern versucht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht eine härtere Strafe eintritt.

§ 5. Die landesgesetzlichen Bestimmungen über das Versammlungs- und Vereinsrecht sind aufgehoben. Das Gesetz soll am Tage seiner Verkündung in Kraft treten.

Wie ersichtlich, geht der Antrag auch auf den Schutz des Frauen-Versammlungsrechts hinaus, das in Norddeutschland, zumal in Preußen, meist behördlicherseits bestritten, jedenfalls mißachtet wird, sodaß sogar das durch die Gewerbeordnung geschützte Koalitionsrecht den Frauen vielfach illusorisch gemacht wird. Den Schutz des Koalitionsrechts überhaupt bezweckt der § 3 des Antrags, während heute dieses Recht, soweit es überhaupt zugestanden ist, im Grunde nur auf dem Papier steht. Sehr wichtig ist auch die Freiheit der Versammlungen und Umzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen, die heute meist in das Ermessen der Behörden oder einzelner Beamten gestellt ist.

Bezeichnend für den Geist,

der gegenwärtig in der Justiz, nicht zuletzt in der sächsischen herrscht, ist das Urteil, das etwa eine Woche vor dem Heinig-Prozeß vom Schwurgericht Leipzig in dem Marranstädter Landesverratsprozeß gesprochen wurde. Wir haben ja berichtet, wie dieser Prozeß zu stande kam, auch daß das Urteil gegen 3 Angeklagte auf je 1¼ Jahre Gefängnis, gegen die anderen Angeschuldigten auf Freisprechung lautete. Wir wollen uns nun hier nicht weiter darauf einlassen, daß die Geschworenen überhaupt zu einem „Schuldig!“ kamen, wiewohl mindestens der Hauptangeklagte, der Genosse Kemnitz, nach allseitiger Bekundung als völlig unschuldig angesehen werden kann.

Das bemerkenswerteste ist nicht der Spruch der Geschworenen, auch nicht das von der Richterbank — drei Juristen — ausgeworfene Strafmaß, sondern die weitere von denselben Juristen (die Geschworenen erkennen nur über die Schuldfrage) getroffene Zumessung von je 5 Jahren Ehrverlust für die Verurteilten. Das fällt ganz aus dem Rahmen der Frage, ob und inwieweit eine Strafbarkeit der Unglücklichen wegen Handlungen vorliegt, das trifft die Grundanschauungen der Richter über die Gesinnung der von ihnen Verurteilten. Deren Handlung sei einer ehrlosen Gesinnung entsprungen, sprachen die Richter, und dokumentierten damit nur, wie wenig sie in das Wesen der modernen Arbeiterbewegung, ja überhaupt in die sozialen Strömungen der Gegenwart eingedrungen sind. Wäre auch nur ein Funke des Geistes, der jene Strömungen treibt, auf sie übergesprungen, so hätten sie, wie immer sie sonst auch denken mögen, wie immer sonst ihr Urteil ausgefallen wäre, unmöglich dazu kommen können, die fraglichen Handlungen als einen Ausfluß ehrloser, ja nur unedler Gesinnung anzusehen. Im Gegenteil: Sind jene Männer überhaupt schuldig, so haben sie in sehr edler Entrüstung über eine sehr unedle Handlungsweise von Klassengenossen gehandelt. Das hätte ihnen gerade als mildernder Umstand angerechnet werden und ihre Strafe ganz erheblich mindern müssen.

Daß das nicht geschehen, daß gerade das schlimmste den Verurteilten unterstellt wurde, spricht dafür, wie „herrlich weit“ wir es im lieben Vaterland gebracht haben.

Das Zigarettensteuergesetz

ist in der Steuerkommission so verändert worden, daß schon daraus hervorgeht, welches Interesse die bürgerlichen Abgeordneten daran nehmen, diese Vorlage zum Gesetz werden zu lassen. Die Regierungsvorlage wollte das Tausend Zigaretten, ohne Rücksicht auf deren Wert, mit 3 Mk. besteuert wissen. Die Kommission hat je nach dem Wert der Zigaretten Steuersätze von 1 bis 12 Mk. für das Tausend beschlossen, auch hat sie an Stelle der von der Regierung gewollten Form — Besteuerung des Zigarettenpapiers — die Besteuerung des fertigen Fabrikats gewählt. Aber auch so wird das Fabrikat durch die Steuer erheblich verteuert werden, was namentlich bei den billigen Zigaretten ins Gewicht fallen wird. Denn wenn die Pfennigzigarette um 1 Mk., die 2-Pfennigzigarette um 2 Mk., die 2½- und 3-Pfennigzigarette um 6 Mk. pro Tausend verteuert wird, überdies nur in geschlossenen Packungen von 5, 10 und mehr Stück abgegeben werden sollen, so wird so mancher Konsument das Zigarettenrauchen aufgeben, da vor allem die Qualität der Zigarette darunter leiden wird. Der Beeinträchtigung derselben durch die Packung entzieht sich der Qualitätsraucher durch die Wahl unverpackter loser Ware. Der Zwang der Verpackung bringt zur Steuer noch Zwangsunkosten, die weder Fabrikant noch Händler werden tragen wollen.

Damit wird die Arbeitsgelegenheit, weiter der Verdienst der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter beeinträchtigt werden. Des Ferneren ist zugleich aber auch die Zigarrenindustrie bedroht, wenn die Zigarettensteuer wirklich Gesetz wird. Denn wie der Appetit mit dem Essen kommt, so wird die Regierung, wenn sie Erfolge dabei gewinnen sollte, das gleiche Exempel auch bei der Zigarrenindustrie machen wollen. In der Zentrumspresse wird der Modus der Wertbesteuerung bei diesem Tabakfabrikat schon gepriesen. Daß aber die Regierung, wenn sie daran geht, nicht nur die Korrektur eines Schönheitsfehlers der Steuerart vornehmen, sondern etwas Erkleckliches dabei gewinnen will, kann nach allen bisherigen Erfahrungen nicht zweifelhaft sein.

Auch ein ernster Wille.

In der Reichstagssitzung vom 24. Januar des vorigen Jahres erklärte der Staatssekretär Graf v. Posadowsky:

„Ich halte es nach den Erklärungen, die wiederholt von autoritativer Seite abgegeben worden sind, für ausgeschlossen, daß die mecklenburgische Regierung es aufgegeben haben sollte, eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Verfassung herzustellen; an dem **ernsten Willen der mecklenburgischen Regierung, eine zeitgemäße Verfassung herzustellen, kann man nicht zweifeln.**“

Nun sind nahezu **13 Monate** verflossen, ohne daß das mecklenburgische Volk, geschweige denn die weitere Welt etwas davon erfahren hätte, welchen Schritt die mecklenburgische Regierung zur Bekundung des ihr von Posadowsky bestätigten ernsten Willens unternommen habe, oder auch nur in absehbarer Zeit zu unternehmen gedenke. Eher ist ein Anzeichen für den ernsten Willen vorhanden, der die mecklenburgische Regierung beseelt, sich ihrer Verpflichtung zu entziehen. In einer Versammlung zu Parchim erklärte nämlich der Kreisvorsitzende der Konservativen, v. Döring-Ludwigslust:

Die mecklenburgische Regierung nährt fortgesetzt den Gedanken, für Mecklenburg eine Verfassung zu schaffen. Die Schwierigkeit einer Aenderung ist aber eine kolossale, da die Gefahr vorliegt, daß die ganze Regierung in die Hände der Sozialdemokratie fällt.

Dieser Hohn — was soll es anderes sein? — bekundet zweifellos einen ernsten Willen, — alle Leichtgläubigen zu nasführen.

Notiztafel. Die sächsische Wahlreform ist endgiltig bis zum nächsten Landtag vertagt; auch ein außerordentlicher Landtag solle nicht zusammentreten. Ob die Arbeiter mit dieser Vertagung einverstanden sind? — Die Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Vertretung haben die Sozialdemokraten in der bayerischen Kammer beantragt, und zwar soll Bayern im Bundesrat dahin wirken, aber wenn es bis zum Schluß der gegenwärtigen Reichstagssession keinen Erfolg erzielt habe, bis zum Beginn der nächsten Landtagsversammlung diesen einen Entwurf für Bayern vorlegen.

Aus der Partei.

Zur Wahl im 39. Bezirk.

Zum letzten Schlage holten gestern die sozialdemokratischen Wähler aus. Es fanden Versammlungen statt in Daxlanden, Bulach, Bruchhausen, Malsch, Mörsch, Neuburgweier, Völkersbach, Durmersheim, Jöllingen, Elchesheim, Beiertheim, Au a. Rh., Grünwinkel und Schluttenbach. Es sprachen die Genossen Dr. Frank, Lutz, Müller-Lichtenthal, Schwall und Dr. Haas, Weißmann, Horst, Sauer, Kolb, Deck, Eichhorn, Rösch und Dr. Dahle, Willi, Rückert.

Die Zierde des Zentrums wird in einem gestern Abend verbreiteten Flugblatt Herr Belzer genannt. Man weiß, daß die Wahlzeiten manches bringen, was sonst nicht erlaubt ist, immerhin ist es aber ein starkes Stück, wenn eine Fraktion von 28 Mann den einzigen Arbeiter, den sie etwa unter sich hat, als die Zierde derselben ausgibt. Daran glauben die Zehnter, Kopf, Gießler usw. ja selbst nicht. Der Landgerichtspräsident Zehnter hütet sich wohlweislich, sich geistig und gesellschaftlich mit einem Belzer auf die gleiche Stufe zu stellen. Das famose Elaborat lautet:

Ihr habt am 19. Oktober einen Mann gewählt, der eine **Zierde der Zentrumsfraktion** des Landtags ist, einen Arbeiter, der Christentum und Vaterlandsliebe verbindet mit dem weltlichen Bestreben für die Wohlfahrt aller Stände, der Landwirte wie der Arbeiter, den ersten wirklichen Arbeiter in der Zweiten Kammer.

Gebt dem Gegner den in Euer Gesicht geführten Faustschlag zurück und gebt am 15. Februar alle Mann für Mann Eure Stimme dem Zentrums-Kandidaten, Maschinenarbeiter Belzer in Malsch.

Vielleicht sorgen die Wähler des sozialdemokratischen Kandidaten dafür, daß das Zentrum seine Zierde entbehren lernt.

Im übrigen ersuchen wir nochmals, **uns sofort telephonisch (Nr. 128) die Wahlresultate aus den einzelnen Orten zu übermitteln.**

Schopfheim, 13. Febr. Wir machen die Parteigenossen nochmals auf die kommenden Samstag den 17. Februar, abends halb 9 Uhr, im Lokal stattfindende Mitgliederversammlung besonders aufmerksam. Die Tagesordnung ist sehr wichtig; auch wird der Delegierte Bericht erstatten über die Verhandlungen des Parteitages. Somit zahlreicher Besuch notwendig.

Außerdem sei darauf hingewiesen, daß für die zweite Hälfte des Februar eine Agitation für die Verbreitung des Volksfreunds stattfindet und bitten wir, uns in dieser Hinsicht tüchtig zu unterstützen. Wollen wir unsere Ideen wirksam verbreiten, so muß die Presse weiteren Kreisen der Arbeiterschaft zugänglich gemacht werden. Auf zur Tat!

Der Vorstand, sowie der Filial-Inhaber nehmen jederzeit Neubestellungen, sowie etwaige Reklamationen gern entgegen.

Waldshut, 13. Febr. In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins am letzten Sonntag wurde der Mechaniker K. F. Warth, der nach Veruntreuung von Gewerkschaftsgeldern durchgebrannt ist, einstimmig aus dem Verein ausgeschlossen, wovon wir hiermit die Genossen in Kenntnis setzen.

g. **Konstanz,** 12. Febr. Donnerstag, 15. Februar, abends halb 9 Uhr, in der Helvetia: Sitzung des Diskutierklubs. Neueintretende Genossen und Zuhörer willkommen.

Der Genosse Cramer in Darmstadt scheint doch das ihm erteilte Mißtrauensvotum selbst provoziert zu haben. Einem Bericht der Mainzer Volkszeitung zufolge hat er es in der betr. Versammlung ausdrücklich abgelehnt, sein Vorgehen als einen Fehler anzuerkennen, ja sogar erklärt, es sei schon das beste, man erteile ihm ein Mißtrauensvotum. Und das alles, wiewohl festgestellt wurde, daß er von Parteigenossen vor dem Besuch beim Großherzog gewarnt worden war. Seine besten Freunde fanden sich unter diesen Umständen genötigt, auch für das Mißtrauensvotum einzutreten.

Zur Nachachtung!

Unser Erfurter Parteiorgan, die Tribüne, hat in den Tagen vom 21. Januar bis 1. Februar, also **innerhalb 10 Tagen, um 620,** vom 1. bis 10. Februar, also **wieder in 10 Tagen, um 500** Abonnenten, **innerhalb drei Wochen also um 1120 Abonnenten zugenommen.**

Die Leser des Volksfreund können den gleichen Erfolg erzielen, wenn keiner sich für zu gut hält, Verwandten, Freunden und Kollegen immer wieder das Abonnement auf den Volksfreund nahe zu legen!

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Freiburg, 14. Febr. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben die christlichen oder besser gesagt Zentrumsgewerkschaften für die am nächsten Dienstag stattfindende Ortskrankenkassenwahl auf ihre Liste einige Namen von Mitgliedern der freien Gewerkschaften genommen, ohne natürlich die Betreffenden zu fragen. Es wird nun niemand glauben, daß die „Christlichen“ etwa aus Gerechtigkeitsgefühl so handeln, sondern das Manöver ist auf Stimmenfang berechnet. Viel werden sie aber damit nicht erhaschen.

Heute Abend findet im oberen Storchensaal eine öffentliche Arbeiterversammlung statt, in welcher die Genossen Kräuter und Christiansen referieren. Die Genossen, sorgt für starken Besuch.

Freiburg, 13. Febr. Der Gauleiter des Maurerverbandes hielt dieser Tage in Müllheim, wo gegenwärtig an den Kasernenbauten eine größere Zahl Maurern beschäftigt ist, eine Versammlung ab.

Onkel Bräsig.

(Zu dem Gastspiel Junkermanns als Onkel Bräsig im Hoftheater zu Karlsruhe.)

Zuweilen ist in der Theatergeschichte der Name eines Schauspielers mit dem Namen eines bestimmten Autors so fest verknüpft, daß man den einen kaum erwähnen kann, ohne unwillkürlich auch des anderen zu gedenken. Eine solche Verbindung kann für den darstellenden Künstler ebensowohl rühmlich als bedenklich sein. Zunächst beweist sie wohl, daß er eine gewisse Gruppe von Gestalten mit unübertrefflicher Vollkommenheit verkörpert hat. Zugleich aber mag sie den Verdacht eines gewissen „Spezialistentums“ erwecken, bei welchem durch die Hingabe an ein paar eng umschriebene Aufgaben die Fähigkeit zu freier schöpferischer Künstlerschaft verdrängt und gleichsam aufgesogen wird.

August Junkermann ist ein schlagender Beweis für diese Doppelzüngigkeit der Fama. Man rühmt ihn seit Jahrzehnten als den Reuter-Darsteller par excellence. Aber man fügt zuweilen mit einem eigentümlichen Lächeln hinzu, daß damit zugleich der Vorzug und die Grenze seines Könnens bezeichnet sei. Demgegenüber sei mit ein paar Zeilen darauf hingewiesen, daß Junkermanns Reuter-Kunst nicht die einzige, sondern nur die letzte und feinste Blüte eines bunt bewegten und vielseitig produktiven Lebens ist. In den Jahren des Wanderns, Suchens und Entbehrens trat Junkermann zum erstenmal zu Karlsruhe in Beziehung. Er gehörte zu einer Truppe, die in einem Bierkeller unserer Stadt auftrat. Seine Hauptrolle war der Peter (in einem längst vergessenen Stück Der Kapellmeister von Venedig). Die Aufgabe war vielseitig genug: er blies die Trompete, spielte Kontrabaß und Zither, zeigte sich wie ein musikalischer Clown in allen möglichen Stellungen und sang auch Couplets. Der Erfolg war so außerordentlich, daß die Karlsruher ein Bittgesuch an den damaligen Hoftheaterdirektor E. Devrient richteten, er möge Junkermann für die Hofbühne engagieren. Trotz der zahlreichen Unterschriften blieb die Eingabe ohne Erfolg.

In Bremen empfing Junkermann auch bei einer Rezitation des Reuter-Vorlesers Kräplin den Eindruck, welcher für sein ganzes Leben bestimmend wurde. Es festigte sich in ihm die Ueberzeugung, daß es nicht genüge, wenn Reuters Bücher sich verbreiteten. Die tiefste Wirkung des menschenschöpferischen Dichters äußere sich erst dann, wenn der menschenschöpferische Mime sie plastisch, konkret verkörpere, die unerschöpfliche Fülle der hier versammelten Lebenskraft gleichsam durch die Tat beweisend. Von diesem Gedanken ausgehend, dramatisierte er den Roman Ut mine Stromtid und spielte selbst den Bräsig mit immer wachsendem Erfolg.

Seit 1877, in welchem Jahre Junkermanns erstes Reuter-Gastspiel in Wien stattfand, war auch sein internationaler Ruf begründet; und er war so begehrt, daß er 1887 nach sechzehnjähriger vielseitiger Tätigkeit an der Stuttgarter Hofbühne sich entschloß, seine reife Kunst künftig nur auf Gastspielreisen zu zeigen. Auch auf seinen Gastspielreisen — das muß ausdrücklich betont werden — beschränkte er sich keineswegs auf Reuter-Rollen, sondern bewies auf den verschiedensten Gebieten des modernen und klassischen Dramas (u. a. auch als Falstaff in Shakespeares Heinrich IV.) seine Künstlerschaft. Am berühmtesten ist er freilich als Reuter-Interpret (auch durch seine Rezitationen) geworden und geblieben.

Dr. Karl Wolf.

Die Jugend zum Todesgedenktag Heines.

Witz war die Waffe des Dichters — Schmutz ist noch heute die seiner Feinde!

*

„Ein Denkmal? Ja, ja! Sogar ihrer drei!
Doch steht in Paris das eine
Und eins in Corfu und auch New-York
Besitzt ein Denkmal von Heine.

In Deutschland fand man allerdings
Noch immer nicht Platz für sein Standbild
Und auch kein Geld — Sie wissen ja,
Was der Prophet im Land gilt!

Das Geld, das brächten wir wohl noch auf —
Geht's heute nicht, geht es doch morgen.
Was aber den Platz für das Denkmal betrifft,
Da bin ich nicht ohne Sorgen.

Ich fürchte, bis Heinrich Heine einmal
Für die Denkmalsskulptur an der Reih' ist,
Daß dann im heiligen römischen Reich
Kein Platz für ein Denkmal mehr frei ist!“

*

Warnung vor dem Heine.

Mein Sohn, lies nicht zu viel Heine!
Mein Sohn, ich rate dir gut.
Es fährt dir sonst in's Gebeine
Eine furchtbare Dichtungswut.

Du singst von der Palme und Fichte,
Von Abschied und Liebesqual,
Und all seine schönsten Gedichte,
Die dichtest du noch einmal.

Du klagst mit entgeisterter Miene
Der Nordsee, der Ostsee dein Leid.
Und hast du gar eine Cousine,
Dann wehe der lieblichen Maid.

Es spannt, kriegt er Luft von den Dingen,
Der „Alte“ die Hösslein dir an
— Und das hat mit seinem Singen
Dann Heinrich Heine getan!

Karlchen.

*

Aus dem lyrischen

Tagebuch des Leutnants v. Versewitz.

Heine.

Heine, als Zeist-Kämpfer unerreicht,
Faible jehabt für ihn immer.
Denkt mancher Witzbold heut, daß er ihm gleicht,
Jar übertrifft. — Keinen Schimmer!

War ein Genie in Fechterkunst,
Wußte mit Grazie zu töten!
Heut'ge von so was keinen Dunst,
Meinen, wär nich mehr vonnöten;

Schlagen mit Knüppeln un Keulen drein,
Nennen das „kräft'geres Streiten“ . . .
Widerlich mir! Bin eben für „fein“,
Kann alles „Holzen“ nich leiden!

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Neue Gesellschaft (7. Heft): Glossen: Anton Menger. — Ein katholisches Sittenbild. — Friedrich Stampfer: Kritisches zur Wahlrechtsbewegung. — Max Maurenbrecher: Die „Zuverlässigkeit“ des Militärs. — Kurt Eisner: Heine, ein Wintermärchen.

Humoristisches.

Kindermund. Die Mutter eines kleinen musikalisch gut beanlagten Knaben im vierten Lebensjahre singt daheim öfter ein Lied, in dem die Zeile Maria, du reine Magd wiederkehrt. Der Kleine hat Text und Melodie bald aufgegriffen und begleitet nun seine Mama beim Singen des betreffenden Liedes; da er aber sich unter der Reinen Magd noch nichts vorstellen kann, so paßt er jene Zeile seinem Begriffsvermögen an und singt jedesmal mit Gefühl: Maria, du reine macht.

Unternehmer, welche offenbar der Meinung sind, daß ihr Profit geschmälert werden könnte, wenn sich die Arbeiter zusammenschließen, haben nun die Versammlungsteilnehmer gemaßregelt. Zu gegebener Zeit wird man mit den Herren wieder reden.

Ein preußischer Bergarbeitertag fand Sonntag und Montag in Essen statt.

Badische Chronik.

Pforzheimer Nachrichten.

15. Februar.

— **Der Bericht über die Tätigkeit des Gewerbegerichts** ist erschienen. Daraus ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der im Jahre 1905 anhängig gemachten Fälle mit 671 um 161 gegen das Vorjahr mit 510 gesteigert hat. Diese Zunahme, nach dem Bericht die größte seit Bestehen des Gerichts, ist jedoch nicht, wie auf den ersten Blick scheinen mag, auf die Einbeziehung von Brötzingen in den Gerichtsbereich zurückzuführen. Auf Brötzingen entfallen davon nur 14, auf Pforzheim 147 Fälle. Klagen wurden von Arbeitgebern gegen Arbeiter 208, von Arbeitern gegen Arbeitgeber 463 erhoben; davon wurden in 47 Spruchsitzungen durch Endurteil 133 erledigt, durch Versäumnisurteil 48, durch Anerkenntnisurteil 7, Zurücknahme 12, durch Vergleich 365. Von den Endurteilen lauteten 87 zugunsten der Arbeitgeber, 41 zugunsten der Arbeitnehmer, 5 gemischt. In 13 Fällen war Berufung zulässig, es wurde jedoch nur in einem Falle Gebrauch davon gemacht.

Am Schlusse des vorigen Berichtsjahres war noch 1 Fall vom Jahre 1903 in der Berufungsinstanz unerledigt. Auch hier wurde das Urteil des Gewerbegerichts, welches einem Werkmeister 1000 Mk. Schadenersatz zugesprochen hatte, bestätigt. Aus dem Bericht geht hervor, daß die große Mehrzahl der Klagen sehr rasch erledigt wurde. In 515 Fällen betrug die Zeitdauer von der Einreichung der Klage bis zur Erledigung weniger als 1 Woche, in 143 Fällen von 1 bis 2 Wochen, in 13 Fällen 2 bis 4 Wochen, in 3 Fällen mehr als 4 Wochen. Als Einigungsamt wurde das Gewerbegericht viermal angerufen, und zwar von den Gipsern am 3. März, den Blechnern am 9. Juni, den Schreinern am 8. Juli und den städtischen Gasarbeitern anfangs September. Während in den drei ersteren Fällen eine Einigung zu stande kam, die im Anschluß eines Tarifvertrages ihren Ausdruck fand, lehnte es im letzten Falle der Stadtrat ab, in Verhandlungen einzutreten. Wir kommen auf diesen Teil des Berichts noch zurück.

Die Ausgaben für das Gewerbegericht betrugen an Entschädigung für die Beisitzer 520 Mk., sonstige Auslagen 361,02 Mk., zusammen 881,02 Mk. An Gerichtsgebühren wurden konstatiert 387,83 Mk., so daß der Stadtgemeinde ein Aufwand von 493,21 Mark verbleibt.

— **Vorträge der Gewerkschaftsorganisationen.** Einen sehr stark besuchten Lichtbildervortrag hielt am Dienstag Gen. Schürmann im Rathaussaale. Das alte Rom wurde den Beschauern in zahlreichen, trefflichen Bildern vorgeführt, begleitet von einem instruktiven Referate. Anknüpfend an die wuchtige Bauweise der Aegypter und deren Anfänge im Nachbilden des menschlichen Körpers, führte der Redner die Zuhörer nach Griechenland, das die höchste Stufe in der Kunst erreicht hat. Nach dem Zerfall Griechenlands, dessen hohe Kultur auf der unwürdigsten Sklaverei aufgebaut war, übernahmen die Römer deren Kunst, ohne jedoch mit demselben Verständnis darauf weiter zu bauen. Bald waren die edlen, einfachen Linien verlassen, um einer unerhörten Prachtentfaltung zur Zeit der Cäsaren Platz zu machen. Erst das Zeitalter der Renaissance schuf durch Michel Angelo, Rafael u. a. wieder wahrhafte Meisterwerke. Eine reiche Sammlung von Bildern aus dem Vatikan und den Bauwerken der gleichen Periode unterstützte speziell diesen Teil des Vortrags, der mit großem Beifall entgegengenommen wurde.

Mit diesem Vortrag wäre eigentlich die Reihe der Veranstaltungen beendet. Doch ist durch Vermittlung des Vorstands der Ortskrankenkasse ein weiterer Vortrag ermöglicht, der voraussichtlich am 6. März oder 13. März im gleichen Saale stattfindet. Es spricht Herr Dr. Hammer-Stuttgart über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

— **Aus dem Stadtrat.** Nach eingehender Vorberatung in der Personalkommission soll dem Bürgerausschuß wegen Revision der Dienst- und Gehaltsordnung für die städtischen Beamten und wegen Regulierung der Gehaltsverhältnisse verschiedener derselben Vorlage gemacht werden.

An Umlagen sollen erhoben werden:

I. In Pforzheim.

40 964 270 Mk. Grund- und Häusersteuerkapital	50 Pf. =	204 820 Mk.
68 170 670 Mk. Gewerbesteuerkapital	50 Pf. =	340 850 „
30 072 890 Mk. Einkommensteueranschlag	150 Pf. =	301 090 „
68 108 480 Mk. Kapitalrentensteuerkapital	8,8 Pf. =	59 930 „
	zusammen =	1 006 690 Mk.

II. Brötzingen.

4 055 110 Mk. Grund- und Häusersteuerkapital	63 Pf. =	38 147 Mk.
1 818 900 Mk. Gewerbesteuerkapital	63 Pf. =	11 446 „
997 020 Mk. Einkommensteueranschlag	189 Pf. =	18 087 „
787 820 Mk. Kapitalrentensteuerkapital	8,8 Pf. =	692 „
	zusammen =	68 372 Mk.
	hierzu Pforzheim =	1 006 690 „
	Gesamt-Umlage-Ertrag =	1 075 062 Mk.
	Ungedeckter Aufwand =	1 069 500 „
	Ueberschuß =	5 562 Mk.

Für die Stadt Pforzheim wird die Grund-, Häuser- und Gewerbesteuer von 47 Pf. auf 50 Pf., die Einkommensteuer von 1,41 Mk. auf 1,50 Mk. erhöht. Für den Stadtteil Brötzingen (früheren Gemarkungsteil) bleibt die Grund-, Häuser- und Gewerbesteuer auf 63 Pf., die Einkommensteuer auf 1,89 Mk. Die Kapitalrentensteuer bleibt nach wie vor auf 8,8 Pf. für 100 Mk. Steuerkapital. Die Umlageerhöhung wurde bei den vorjährigen Voranschlagsberatungen vom Oberbürgermeister in Aussicht gestellt, weil in diesem Jahre zur Amortisation der Anleihe von 1901 die erste Quote mit 45 000 Mk. aufzubringen ist.

Malsch, 12. Febr. Zum Selbstmord Bechlers wird uns noch gemeldet: In der Nacht vom Sonntag auf Montag hat sich der 21jährige ledige Valentin Bechler, Sohn der Witwe des Maurers Johannes Bechler, mittels Revolver erschossen. Er wurde Montag morgen von einem Arbeiter, der nach der Bahn ging, mit zwei Schüssen in der Brust, unweit seiner elterlichen Wohnung tot aufgefunden. Verschmähte Liebe soll den bedauernswerten, jungen und stillen Mann in den Tod getrieben haben. Für die Angehörigen desselben ist das ein um so härterer Schlag, als vor kaum einem halben Jahre der Gatte und Vater derselben gestorben ist. Sie werden allgemein tief bedauert.

Freiburg, 12. Febr. Eine gesunde Bevölkerung hat das Dorf Hofsgrund. Von dort wird berichtet:

Hofsgrund, 12. Febr. Gestern starb nach langem und schmerzlichem Leiden Frau Johanna Pfefferle, die erste erwachsene weibliche Person, die seit Juni 1903 gestorben ist. In den letzten Jahren fährt der Tod ein außerordentlich mildes Regiment auf unseren Höhen. Letztes Jahr hat er nur ein Opfer, ein Kind, gefordert. — Seit der letzten Volkszählung hat Hofsgrund um 11 Personen zugenommen.

Hofsgrund ist eines der höchstgelegenen Schwarzwalddörfer und liegt am Schauinsland.

* **Engen**, 14. Febr. In Bargen brannte der Spitzenhof, Besitzer Friedrich Weber, nieder. 16 Schweine kamen um.

* **Konstanz**, 14. Febr. Graf Pückler weilt der Frankf. Ztg. zufolge seit einigen Tagen in einer Nervenheilanstalt unweit Konstanz.

* **Vom Bodensee**, 14. Febr. In Eigeltingen fand eine Versammlung der interessierten Gemeinderäte zur Besprechung des Anschlusses der Bodenseegürtelbahn an die Schwarzwaldbahn über Eigeltingen statt. Es wurde beschlossen, sich in besagter Angelegenheit nochmals an die großh. Regierung und den Landtag zu wenden mit der Bitte um Beschleunigung.

* **Heidelberg**, 14. Febr. Die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät der hiesigen Universität verlieh dem Chemiker Dr. Ernst Stern in Köln den Viktor Meyer-Preis.

* **Mannheim**, 14. Febr. Mannheim zählte Ende Dezember 163 972 Einwohner.

— Sehr gering war mit 0,142 (0,164) Kilogramm pro Kopf und Tag der Fleischverbrauch im Dezember v. J. in hiesiger Stadt. An Schweinefleisch wurden nur 247 000 (390 000) Kilogramm verzehrt.

— Der Liegenschaftsumsatz im Dezember 1905 erreichte 1,74 Mill. Mk.

Gemeindezeitung.

SP. **Offenburg**, 14. Febr. Wie im Vereinsanzeiger und Inseratenteil zu ersehen, findet am Freitag und Samstag Zusammenkunft der Mitglieder des Sozialdemokr. Vereins statt.

Ferner findet am Sonntag Abend in der Michelhalle große Wählerversammlung statt, in welcher die Gen. Ad. Geck, Schneider und Rombach sprechen werden.

Wir erwarten, daß sich die Parteigenossen an allen drei Veranstaltungen zahlreich beteiligen.

Da die Wahl plötzlich vor sich geht, was nicht zu umgehen ist, ist es Pflicht eines jeden Genossen, die paar Tage voll und ganz sich in den Dienst der Partei zu stellen. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Wir müssen am Wahltag so gewappnet sein, wie unsere Gegner.

Freiburg, 14. Febr. Gestern Abend hielt der Stühlinger Lokalverein eine Protestversammlung (?) gegen die Erbauung eines Schulhauses auf dem Stühlinger Kirchenplatz, der zugleich als Meßplatz dient, ab. Besucht war sie von etwa 60 Personen; am Schlusse stimmten 38 für und 10 gegen die Protestresolution. Man hatte den Eindruck, daß die Herren selbst nicht an ihre Argumente glauben und es ist nicht einzusehen, warum auf dem sehr großen Platz kein Schulhaus Platz haben soll. Auch vom künstlerischen Standpunkt aus kann die Kirche durch den geplanten Bau nur gewinnen. Ein anderer Platz würde der Stadt teuer zu stehen kommen. Heute hat sich der Bürgerausschuß über die Vorlage zu entscheiden.

Aus dem Reiche.

Magdeburg, 13. Febr. Oller ehrlicher Agrarier. Die Magdeburger Volksstimme enthält ein kostbares Inserat, dem wir folgendes entnehmen:

Die Lüchower Datums-Hühner, welche bekanntlich die Eier beim Legen durch eine besondere Stempelmaschine stempeln, haben sich in diesem Jahre einen wundervollen Karnevalsulk geleistet. Am 4. Februar (!) ließ ich von dem hiesigen Händler, dem seitens der Lüchower Datums-Hühner der alleinige Vertrieb ihrer Produkte übertragen worden ist, mehrere Mandel holen und erhielt solche, die den Stempel 31. Januar (!) und 31. Februar (!!!) trugen. Es gehört viel Intelligenz und Prompteit dazu, daß die Eier vom 31. Februar schon am 4. Februar in Magdeburg verkauft wurden. Wahrscheinlich haben die Datums-Hühner die Eier gleich zusammen in die Kiste gelegt und diese sofort zugenagelt und abgesandt. Wenn nun auch ganz Magdeburg über die Stempelung vom 31. Februar herzlich lacht, so sollten die Datums-Hühner die Scherze mit der originellen Stempelung doch nicht zu weit treiben, da ihr hiesiger Vertreter zugleich gerichtlicher Sachverständiger ist. Die Lüchower Datums-Hühner sind keine dummen, sondern kluge Hühner. Sie passen ihre Produkte dem Geschmack des Publikums an. Die Datumseier, welche ich am 4. Februar erhielt, glichen in Form, Größe und Inhalt, nach dem übereinstimmenden Urteile von Sachverständigen, den russischen und galizischen Eiern. Diese erzielen durch ihre Stempelung einen Preis von 1,25 Mk., während ungestempelte Eier derselben Größe anderwärts 90 Pfg. bis 1 Mk. kosteten. Die Eier vom 31. Februar sind in meinem Schaufenster, Schönestraße 14, zur unentgeltlichen Besichtigung ausgestellt.

Dresden, 13. Febr. Aus einem Siechenhaus. Der Mann einer Dresdner Proletarierin befand sich seit drei Jahren im hiesigen Siechenhaus. Alle zwei bis drei Wochen besuchte die Frau ihren kranken Mann, so noch zuletzt am 3. Januar dieses Jahres. Als sie am 17. Januar wieder im Siechenhaus erschien, wird ihr von einigen Frauen und dem Türwärter zugerufen: „Was wollen Sie denn, Ihr Mann ist ja schon beerdigt!“ Die Frau kann die entsetzliche Nachricht nicht glauben, sie eilt in die Kanzlei. Da wird ihr denn geantwortet, man habe halt nicht gewußt, wo sie — gewohnt habe, ins Versorghaus sei übrigens berichtet worden. Die Frau war vor drei Wochen selbst durch das Versorghaus in der noch jetzt innegehabten Wohnung untergebracht worden! Trotzdem wurde der verzweifelten Frau im Versorghause auf ihre Beschwerde hin nur geantwortet, man wäre nicht ihr Dienstmann, man könnte ihr nicht nachlaufen. — Die Frau wandte sich nun mit einem Schreiben an den Stadtrat. Auf das Schreiben hin wurde sie wieder in das Siechenhaus bestellt und ihr daselbst eröffnet, sie hätte in der Kanzlei melden müssen, wo sie wohne. Dabei wußte die Frau, daß das Versorghaus ihre Adresse genau kannte, daß sie ein steter Besucher im Siechenhaus war, daß übrigens bei der Beerdigung ihres Schwagers, die vor längeren Jahren ebenfalls aus dem Siechenhaus erfolgt war, man sie sehr wohl benachrichtigt hatte.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 15. Febr.

Kritisches zum Badischen Parteitag.

In ihrer summarischen Würdigung der Parteitagsverhandlungen versprachen wir, auf die Ergebnisse des diesjährigen Parteitages zurückzukommen. Wenn wir das tun, so nur aus der Erkenntnis heraus, daß die Arbeiterbewegung aus begangenen Fehlern zu lernen und für Ausmerzung derselben Sorge zu tragen hat. Von diesem Gesichtspunkt aus betonten wir bereits am Montag, daß man es vermeiden muß, Kongresse in der Stärke von etwa 150 Mann in großen Sälen abzuhalten. Es ist gewiß schön und bequem, das Bankett oder den Kommers in dem gleichen Raum abhalten zu können. Aber schließlich ist doch die Tagung das eigentliche Lebenselement des Kongresses und nicht der Kommers.

Der Mensch ist nun einmal das jeweilige Produkt des ihn umgebenden Milieus, und wir behaupten deshalb nicht zuviel, wenn wir sagen, der Parteitag in Karlsruhe hätte einen besseren und befriedigenderen Verlauf genommen, wenn er in kleineren Räumen getagt hätte. Diese Lehre hat also zweifellos die heurige Arrangierung des Parteitages gegeben.

Und der Verlauf selbst. Fast alle unsere Zusammenkünfte leiden daran, daß man ihre Tagesordnung überladet. Die regelmäßige Folge davon ist die Beschneidung der Diskussion und die Absetzung mehrerer Referate. Weniger wäre in solchen Fällen mehr. Auch am Sonntag kam die Diskussion reichlich zu kurz. Und Diskussion ist nun das Lebenselement unserer Partei. Bedenken wir doch, daß wir es in den Delegierten fast mit den besten unserer Parteigenossen zu tun haben. Der tägliche Umgang mit ihren Arbeitskameraden, die stetige Propaganda für die sozialistischen Ideen, die beständige Bedrängung durch die polit. Gegner der Sozialdemokratie geben vielen unserer Parteigenossen auf dem Lande und in den kleinen Städten eine gewisse feste Charakterbildung; sie können von den Leiden und Freuden des Sozialdemokraten mehr erzählen, wie mancher großstädtische Arbeiter. Und darauf muß man Rücksicht nehmen, mußte auch am Sonntag Gelegenheit geben, die gegenseitigen Erfahrungen auszutauschen, durch Beispiele anzuspornen, um sie so neu gestärkt und gekräftigt in ihren alten Wirkungskreis zu entlassen. Wir wollen damit keineswegs einem allgemeinen und schließlich versandenden Redefluß das Wort reden, immerhin konnte der Punkt Agitation und Organisation auf der Tagesordnung stehen bleiben; daran konnte sich eine reichliche Diskussion anschließen und gar mancher Delegierte hätte über die Agitation bei den Landtagswahlen Erfahrungen auszutauschen gehabt.

Aehnlich stand es mit der Verhinderung der Diskussion über das Referat des Gen. Süßkind. Wir haben in Baden über 1000 Bürgerausschußmitglieder. Von den Delegierten sitzen viele in den Bürgerausschüssen. Gar manche fruchtbare Anregung konnte gegeben werden und das eine oder andere Gemeinderatsmitglied hätte erfahren, wie es sich in Zweifelsfällen zu verhalten hat.

Genug für heute; erwägen wir, daß jeder Parteitag die Aufgabe hat, die Partei vorwärts zu bringen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß allgemein die Klage ertönt: Der Parteitag stand nicht auf der geistigen Höhe, wie man sie von der Sozialdemokratie verlangen darf. Hoffen wir, daß der Parteitag in Freiburg uns besseres beschert.

---

* **Die Ausschußmitglieder des sozialdemokratischen Vereins** werden dringend ersucht, heute Abend um 8 Uhr im Restaurant Auerhahn anwesend zu sein.

* **Die Rechtsauskunftsstelle für Frauen** behandelte in den zwei ersten Monaten des Geschäftsjahrs (Dezember und Januar) 48 Fälle mit 75 Besuchen. Die Fälle verteilen sich auf folgende Kategorien: Alimentationsklagen 6, Schuldforderungen 10, Ehestreitigkeiten 4, Lohn- und Dienststreitigkeiten 4, Mietstreitigkeiten 4, Erbschaftssachen 3, Testament 1, Adoption 2, Krankenversicherungssachen 1, sonstige Fälle 13, zusammen 48.

* **Japan.** Karten zu dem Vortrage des Herrn Prof. Haberer über Kulturelles und Ethnographisches aus Japan, welcher am nächsten Sonntag Abend im Hörsaale der technischen Hochschule abgehalten wird, sind auch im Arbeitersekretariat zu haben.

* **Drahtlose Telegraphie.** Am Dienstag sprach in den vom Verein Volksbildung in Karlsruhe abgehaltenen Volkshochschulkursen Herr Dr. H. Sieveking über Drahtlose Telegraphie. In den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen zeigte der Herr Vortragende, daß im Jahre 1888 der damalige Professor am hiesigen Institut, Heinrich Hertz, mit seiner Entdeckung der elektromagnetischen Wellen den eigentlichen Grund zur heutigen Telegraphie ohne Draht gelegt hat. Im weiteren wurden den Hörern die wichtigsten hierbei in Betracht kommenden Erscheinungen aus der Physik und speziell der Elektrizität ins Gedächtnis zurückgerufen durch Ausführung zahlreicher, interessanter Versuche.

Im zweiten Teile des Vortrags, welcher am Dienstag, 20. Februar, am gleichen Orte stattfinden wird, sollen alsdann die Hörer mit den verwendeten Sende- und Empfangsapparaten für Telegraphie ohne fortlaufende Leitung, wie man sie jetzt richtiger nennt, bekannt gemacht werden.

* **Verein Volksbildung.** Die Kartenausgabe zu der Mittwoch, den 28. Februar, stattfindenden Theatervorstellung Barfüßele und Phantasie im Bremer Ratskeller findet Sonntag, den 18. Februar, vormittags von 8 bis 1 Uhr, in der Geschäftsstelle des Vereins, Karl Friedrichstraße 14, statt.

Nur gegen Vorzeigen der neuen Mitgliedskarte sind Billete erhältlich; wenn solche noch nicht abgeholt, wolle man dieselben vor Sonntag in der Geschäftsstelle einlösen.

Ebendaselbst sind auch noch Karten zu dem am Sonntag, den 18. Februar, stattfindenden Vortrag über Japan mit farbigen Lichtbildern von Herrn Prof. Haberer zu haben.

* **Verhaftet wurden:** ein mehrfach vorbestraftes Dienstmädchen von hier, weil es eine Kellnerin um 8 Mk. betrog; ferner eine 39 Jahre alte ledige Korsettenmacherin von hier, die schon 10 Jahre in einem Geschäft in Stellung war, großes Vertrauen genoß und dringend verdächtig ist, ihre Arbeitgeberin fortgesetzt schwer bestohlen zu haben. Bei ihrer Festnahme und Durchsuchung wurden noch Waren im Betrage von etwa 200 Mk. gefunden und beschlagnahmt.

* **Kleine Nachrichten.** In der Nacht zum 10. Febr. kam einem Herrn sein Portemonnaie mit 140 Mk. abhanden.

Ein angeblicher Doktor aus Hannover wußte sich durch die Vorspiegelung, er wohne mit seiner Familie schon längere Zeit hier und sei durch Krankheit mit der Miete in Rückstand gekommen, namhafte Unterstützungen zu erschwindeln.

Reichstag.

Berlin, 14. Febr.

42. Sitzung.

Am Bundesratstische ist niemand erschienen.

Das Haus setzt die Beratung des sozialdemokratischen Wahlrechtsantrages fort.

Abg. Bebel (Soz.): Die Kompetenz des Reichstags hierfür sei unbestreitbar. Seine Partei meine, es sei dem Zentrum gar nicht ernst mit der Einführung des allgemeinen, direkten Wahlrechts für die Einzellandtage. Der Redner protestiert gegen die Behauptung des hanseatischen Vertreters Dr. Klügmann, die Exzesse in Schopenstehl seien der Sozialdemokratie zuzuschreiben. Seine Partei sei gerade von jeher für die vollste Handelsfreiheit eingetreten; nicht sie sei eine Gegnerin des Handels, sondern die agrarische Zollpolitik. Die Wahlrechtsverschlechterungen in Sachsen, Hamburg und Lübeck fielen hauptsächlich den Nationalliberalen zur Last. Die Sozialdemokraten seien bereit, für die Proportionalwahlen einzutreten. Man werfe seiner Partei Sympathie mit den russischen Revolutionären vor. Die dortigen Sozialdemokraten wollen nicht etwa einen sozialistischen Staat, sondern nur die Einführung einer Volksvertretung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts. Die Sprache der sozialdemokratischen Presse wird der Partei zum Vorwurf gemacht. Das sei aber gar nichts gegen die Sprache in den Gedichten und Reden der 48er Revolution.

Er sei überzeugt, daß bei den nächsten Wahlen in der Stichwahl alle bürgerlichen Parteien geschlossen gegen die Sozialdemokratie stimmen werden. (Zustimmung rechts.) Die bürgerliche Linke könne sich nicht schlimmer kompromittieren als Arm in Arm mit der Reaktion zu gehen. Der Redner verbreitet sich dann eingehend über das Stimmrecht für die Frauen. Die Revolution könne nur durch Reformen verhindert werden. Wenn die Mehrheit die Reformen nicht wolle, so seien sie die wirklichen Revolutionäre, nicht die Sozialdemokraten. Wenn ein preußischer Prinz es gewagt hätte, derartige Anschauungen kundzugeben, wie sich Prinz Ludwig von Bayern neulich für das Wahlrecht ausgesprochen hat, wehe dem. Sämtliche preußischen Junker würden ihn für verrückt halten. Wenn der deutsche Kaiser gewählt würde, Prinz Ludwig hätte die erste Aussicht, deutscher Kaiser zu werden. (Lebh. Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir geben die Rede morgen ausführlich wieder.

Hanseatischer Bundesbevollmächtigter Dr. Klügmann wendet sich gegen die Behauptung Bebels, daß, als die Cholera in Hamburg wütete, die Hamburger Bürgerschaft ausgerissen sei und die Bekämpfung der Seuche der sozialistischen Arbeiterschaft überlassen habe.

Abg. Büsing (natl.) hält den Reichstag in dieser Frage für kompetent, hält es aber nicht für richtig, den Einzelstaaten die Art des Wahlrechts vom Reichstage vorzuschlagen. Er mißbillige das Wahlbündnis mit den Sozialdemokraten in Baden und sei gegen den sozialdemokratischen Antrag, weil er eine zu große Beschränkung der Selbständigkeit der Einzelstaaten bedeute.

Abg. Dr. Pachnicke (freis. Ver.) ist ebenfalls für Einführung einer Verfassung in Mecklenburg und bekennt sich zum allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrecht.

Abg. Frhr. v. Maltzau (kons.): Die Initiative zu einer mecklenburgischen Verfassung müsse von den Landesherren der beiden Großherzogtümer ergriffen werden. Um die Sozialdemokratie in Mecklenburg erfolgreich zu bekämpfen, sei eine Verfassung wünschenswert.

Abg. Blumenthal (Hosp. b. d. Volksp.) fordert für Elsaß-Lothringen eine auf Grundlage des allgemeinen Wahlrechts gewählte Volksvertretung und kommt dabei auf die Broschüre Stephanys und die darin erwähnte „schwarze Liste“ zu sprechen. Die Führung dieser Listen sei ein Mißbrauch und nicht geeignet, das Vertrauen der Bevölkerung im Reichslande zu der Regierung zu stärken.

Kommissar Elsaß-Lothringens im Bundesrat Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat Halley will auf die Broschüre nicht eingehen, sondern nur auf die Existenz der „schwarzen Listen“. Es sind das Verzeichnisse derjenigen Personen, von denen das Ministerium, also nur die höchste Instanz, überzeugt ist, daß sie vermöge ihrer Gesinnung, ihres Charakters und ihrer bisherigen Haltung im Falle eines Krieges dem Feinde tätige Hilfe leisten werden. Irgend eine Belästigung oder Unannehmlichkeit ist denjenigen, die auf der Liste stehen, bisher nicht erwachsen. Anders aber im Falle des Krieges. Kurz nach dem Kriege hatten wir Tausende solcher Spione in den Listen und waren deshalb verpflichtet, unsere Truppen beim Ausbruch eines Krieges vor Verrat zu schützen. Es sind das immer weniger Leute geworden, die auf diesen Listen stehen, und wir werden es mit Freuden begrüßen, wenn sie allmählich aus dem Lande verschwinden werden. Uebrigens stehen die in der Broschüre und vom Vorredner genannten Leute nicht in den Listen.

Nach persönlichen Bemerkungen wird die erste Beratung des Antrages erledigt.

Donnerstag: Banknotenvorlage und Weiterberatung des Etats

Versammlungsberichte.

Partei.

-n. **Konstanz**, 12. Febr. Der Lichtbildervortrag über Rußland des Genossen Grempe erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. In etwa halbstündigem Referate entrollte Genosse Grempe das Bild des gegenwärtigen Rußlands. Die vorgeführten Lichtbilder fanden lebhaften Beifall.

Letzte Post.

Die Wahlprüfungskommission des badischen Landtages

hat die Wahl des konservativen Abg. Schmidt-Bretten für ungiltig erklärt; dagegen bestätigte man die Giltigkeit der Wahlen in Meßkirch-Stockach und Donaueschingen.

Die Sartorius-Weine

ließ, soweit beschlagnahmt, gestern der Staatsanwalt dahin laufen, woher sie kamen — in den Mußbach.

Durch Wasserdurchbruch

ist die Grube Voccart im Wurmrevier betriebsunfähig geworden.

Unterschlagungen

werden dem Bankdirektor Stohn in Zwickau, der vor einigen Tagen starb, zur Last gelegt.

Untergegangen

ist in der Nordsee der dänische Dampfer Neptun. Ueber den Verbleib der Mannschaft ist nichts bekannt.

Ein größerer Ausstand

im Züricher Baugewerbe steht bevor; die Gipser haben ihn schon begonnen. Forderung: Neunstundentag.

Starkes Erdbeben

von 6 Sekunden Dauer wurde gestern Abend 11 Uhr in Catanzaro gespürt.

Vereinsanzeiger.

Aue bei Durlach. (Sozialdem. Verein.) Donnerstag, 15. Febr., abends 1/2 9 Uhr, Mitgliederversammlung. Bericht vom Parteitag u. a. m. Es ist Pflicht der Genossen zu erscheinen. 1,588

Offenburg. Auf Freitag Abend sind die Mitglieder des soz. Vereins „Vorwärts“, wo das Falzen und Kuvertieren der Flugblätter und Stimmzettel zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl stattfindet, in das Gasthaus zum „Anker“, Nebenzimmer eingeladen. — Am Samstag Abend findet im Vereinslokal Mundinger Versammlung des soz. Vereins statt, wo der Bericht über den Parteitag gegeben wird. Zu zahlreichem Besuch beider Zusammenkünfte ladet freundlichst ein. 613

Der Vorstand.

Furtwangen. Sonntag den 18. Februar, nachmittags punkt 4 Uhr Mitgliederversammlung des sozialdem. Vereins im Lokal Enzmann. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet 609

Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Offenburg. Das neue Statut wird voraussichtlich in der Samstags-Nummer zum Abdruck gebracht.

Säckingen. Sehr gut gemeint, aber unausführbar. Ungefähr 120 Zeilen müßten wir für diese Polemik mit dem Säckinger Volksblatt reservieren. Dafür lassen wir lieber die arbeiterfeindlichen Taten des Zentrums sprechen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Donnerstag, 15. Februar, abends halb 9 Uhr, im Saale der Restauration **Auerhahn, Schützenstraße,**

Mitgliederversammlung.

1. Berichterstattung vom Badischen Parteitag.
2. Wahl des Landes-Partei-Vorstandes und der Preßkommission.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Gesangverein „Vorwärts" Lahr.

Samstag den 17. Februar, abends **8 Uhr,** im Gasthaus zum **„goldenen Adler"**

Großes Fastnachtskonzert

mit darauffolgendem **Ball.**

Zu diesem Konzert laden wir alle organisierten Arbeiter, sowie Freunde und Gönner unserer Sache freundlichst ein, da ein genußreicher Abend bevorsteht und das Arrangement in guten Händen liegt.

Unsere Mitglieder sind dazu noch freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

NB. **Närrische Kopfbedeckung obligatorisch** und am Saaleingang zu entnehmen. Eintritt nach 11 Uhr 1 Mk. und nur anständige Masken haben Zutritt.

Gewerkschaftskartell Freiburg i. B.

Donnerstag den 15. Februar, abends halb 9 Uhr, im oberen **Storchensaal,** Schiffstraße, 600

öffentliche Versammlung

der in der Ortskrankenkasse versicherten Arbeitnehmer.

Tagesordnung:

1. **Die Bedeutung der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse.**
2. **Verschiedenes.**

Referenten: **E. Kränter und H. Christiansen.**

Freie Diskussion. **Freie Diskussion.**

Die gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter sind ganz besonders eingeladen.

Der Vorstand.

Teigwaren und Dürr-Obst.

Bruch-Maccaroni Pfund 21 Pfg.
soweit jeweils Vorrat,

Maccaroni 3, dick	Pfd.	**26** Pfg.
Maccaroni 1, dünn	„	**30** „
Gemüse-Nudeln (breite, Hausmacher)	Pfd. von	**25** Pfg. an

Neue Zwetschgen:

französische	p. Pfd. v.	**16** Pfg. an
bosnische, mittelstückig	„ „	**20** „
„ großstückig	„ „	**25** „
„ größtstückige	„ „	**30** „
Kranz-Feigen	Pfd.	**23** Pfg.
Birnschnitze	„	**18** „
Dampfäpfel	„	**60** „

Mischobst Pfund 30 und 40 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

NB. **Unsere Geschäfte schließen abends 8 Uhr** (ausgenommen Samstags). 321.3

Telegramm!

Offeriere in feinster Qualität von lebendfrischer Ware:

Stockfische	per ℔	**20**	₰
Backfische	„ „	**20**	„
Cabliau, kopflos	„ „	**23**	„
Schellfisch, kopflos	„ „	**28**	„
Sprotten	„ „	**50**	„
Sardinen	„ „	**32**	„
Süssbücklinge	„ Stück	**5**	„
Salzbücklinge	„ „	**8**	„
Neue Vollheringe	„ „	**5**	„
Rollmops, fst.	„ „	**6**	„
Bismarckheringe	„ „	**6**	„

Obst- und Südfrüchte-Halle

„zur billigen Quelle",

Markgrafenstraße 30, am Lidellplatz.

Restaurat. Prinz Heinrich.
Kurvenstraße 19.

Heute Donnerstag
grosses Schlachtfest
wozu freundl. einladet
B. Gimpel.
606

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, **Marienstr. 20,**
neb. dem **Apollo-Theater**
empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren.** Billige **Reparatur-Werkstätte, Trauringe,** 8 u. 14 kar. gestempelt, das Paar v. ℳ 12—27. **Brillen u. Zwicker.** 345

V. Tag.

589

Krämer's Möbelwoche
30 Kaiserstr. 30

bietet für

Brautleute

und **sonstige Konsumenten**

enorme Vorteile.

II. Festhalle-Maskenball Karlsruhe.

Samstag den 24. Februar 1906,
abends 8 Uhr,
Prämiierung von Einzelkostümen und Gruppen im Gabenwert von zusammen
1100 Mk.,

darunter je **100 Mark bar** für den **I. Damen-** und für den **I. Herrenpreis, 300 Mark** für den **I., 150 Mark** für den **II., 80 Mark** für den **III.** und **50 Mark** für den **IV. Gruppenpreis.**

Ballorchester: Die vollständige Kapellen des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, Königl. Musikdirektor **Böttge,** und die vereinigten Kapellen des 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14 und des 3. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 50, Kgl. Musikdirigent **Liese** und **Schotte.**

KNORR's Reismehl
mit Kuhmilch vermischt
vorzüglichstes
Kindernährmittel.

Arbeiterbund „Vorwärts" Durlach.

Samstag den 17. Februar, abends 8 Uhr in der **Festhalle**

Grosser Maskenball.

Die unseren Mitgliedern zugestellten gelben Karten berechtigen zum Eintritt. Ohne diese Karte keinen Zutritt. Karten für Einzuführende à **1 Mk.** sind beim 1. Kassier erhältlich. **Damen haben freien Zutritt.**

Hierzu ladet die Mitglieder freundlichst ein 565

Der Vorstand.

NB. **Närrische Kopfbedeckungen obligatorisch** und am Saaleingang zu entnehmen.

Oststadt.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich

Ecke Ludwig-Wilhelm- u. Bernhardstrasse

ein

Drogen-, Farben-, Material- und Kolonialwaren-Geschäft

eröffnet habe, zu dessen Besuch ich höfl. einlade.

Ich bitte, mein Unternehmen bei Bedarf gütigst unterstützen zu wollen. 612

Georg Jakob
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe
e. G. m. b. H.

Bureau: Ettlingerstraße Nr. 3.
Bureaustunden: 11—1 Uhr, 5—7 Uhr.

Wir haben zu vermieten auf sofort oder später:

Glümerstr. Nr. 7 II eine ger. Wohnung v. 3 Zimmern und reichl. Zubehör.

Auf 1. April:

Glümerstr. Nr. 7 I eine geräum. Wohnung von 3 Zimmern und reichl. Zubehör.

Maienstraße Nr. 3 I eine ger. Wohnung v. 2 Zimmern u. Zubehör.

Auf 1. Juni oder später:

Augartenstraße Nr. 97 I eine ger. Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör.

Näheres ist zu erfahren bei den Hausverwaltern und im Bureau. Bewerbungen wollen im Bureau bis Montag den 19. l. Mts. abends 6 Uhr erfolgen

Der Vorstand.

---

1 Schneider-Nähmaschine

wenig gebraucht, Einkaufspreis 140 Mark, ist für **70 Mk.** sofort zu **verkaufen.** 610

Käh. Humboldstr. 14, 1. St. l.

Bureaupersonal.

Die Stelle eines Bureauassistenten — Bewerber müssen den Aufsichtsdienst selbständig versehen und stenografieren können — und die Stelle eines **Bureaugehilfen** — Bewerber müssen tüchtige Maschinenschreiber sein und stenografieren können — sind tunlichst bald, zunächst in provisorischer Weise zu besetzen.

Reflektanten wollen sich unter Angabe der Vorbildung, des Alters, der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche innerhalb 14 Tagen bei uns melden und Zeugnisabschriften vorlegen. Bewerber, welche in der Speditionsbranche bewandert sind, erhalten den Vorzug.

Karlsruhe den 6. Februar 1906.

Städt. Hafenamt.

Möbel.

Alle Sorten Holz- und Polstermöbel, vollständige Betten, Spiegel, Stühle, Bilder unter Garantie solider Arbeit bei reichhaltigster Auswahl. Lager in 4 großen Stockwerken.

Karl Epple
in Firma **Karlsruher Möbelhalle**
Kaiserstraße 23. 420

Deutsches
Schweinefett,
vorzüglich im Geschmack,
per Pfund 65 ₰, bei 5 Pfund à 62 ₰
bei Eimer rein netto 9 Pfund à 60 ₰
bei Kübel rein netto 25 Pfund à 58 ₰
bei Kübel rein netto 50 Pfund à 56 ₰

amerikan. Schweinefett,
garantiert rein,
per Pfund 54 ₰, bei 5 Pfund à 52 ₰
bei Kübel von 50 Pfund à 50 ₰

Süßrahm-Margarine,
Vitello-Butter,
bester Ersatz für Tafelbutter,
per Pfund 80 ₰, bei 5 Pfund à 75 ₰,

Konditorei-Margarine
per Pfund 70 ₰, bei 5 Pfund à 65 ₰,

Schmelz-Margarine,
sog. Butterschmalz,
per Pfund 80 ₰, bei 5 Pfund à 75 ₰,

Palmin
per Pfund 65 ₰, bei 5 Pufnd à 62 ₰.
empfiehlt

Bernh. Kranz
Werderplatz 37, Ludwigsplatz 65.
Kaiserstraße 36, Ecke Kronenstraße,
NB. Bis zu 25 Pfund gewähre
5 % Rabatt. 545.5

Wir suchen für unsere Verwaltung auf Ostern, evtl. auch früher, einen aus der Schule entlassenen

jungen Mann.

Demselben ist Gelegenheit geboten, sich mit der Sozialgesetzgebung, besonders der Krankenversicherung vertraut zu machen. 424.3

Selbstgeschriebene Offerten erbeten an **Allgemeine Pforzheimer Ortskrankenkasse,** Zerrennerstraße 49.

Der Kassenvorstand.

Arbeits-Vergebung.

Zum Neubau einer **Mittelschule an der Gartenstraße** sollen nachstehend verzeichnete Arbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden: 561

Steinhauerarbeit zu den Fassaden und im Innern;
Steinhauerarbeit zu den Treppen;
Eisenlieferung (I-Träger),
Schmiedearbeit.

Zeichnungen u. Bedingungen können bei der unterzeichneten Stelle, Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer 104, eingesehen werden.

Daselbst sind auch die schriftlichen Angebote **bis längstens Freitag den 23. Februar d. J., nachmittags 5 Uhr,** dem Schluß der Ausschreibung, einzureichen.

Karlsruhe den 9. Februar 1906.

Städt. Hochbauamt.

Frisch eingetroffen!

Schellfische
per Pfd. **42** Pfg.
prima gewässerte
Stockfische
pr. Pfd. **25** Pfg. 607
empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Fst. gebr. Kaffees,
garantiert rein,
Flach, per Pfund ℳ 1.—, 1.20, 1.40 und 1.60, Perl, per Pfund ℳ 1.20 und 1.40.

Roher Kaffee
per Pfd. ℳ 1.—, 1.20, 1.30 u. 1.50
mit **5 % Rabatt**
empfiehlt 211.10

Bernh. Kranz,
Werderplatz 37, Ludwigsplatz 65,
Kaiserstraße 36, Ecke Kronenstraße.
Telefon 484

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

6. Febr.: Elisabetha, Vat. Georg Reinhard, Hausdiener. 8.: Adolf Otto Ferdinand, Vat. Karl Dalige, Schlosser. Elise Karoline, V. Wilhelm Dörflinger, Tapeziermeister. Valentin, V. Mathäus Seiser, Taglöhner. Elsa Frieda, Vat. Friedrich Vögele, Bierbrauer. 9.: Hilda Helene, V. Max Heimburger, Händler. Karoline, Vat. Emil Ernst Geißler, Gabarbeiter. Franz Ludwig und Gertrud Rosa, Zwillinge, Vat. Emil Dahm, Schreiner. Frieda Gisela, Vat. Karl Rabold, Asphalteur. Emilie, V. Wilhelm Schreiber, Postbote. Gertrud Charlotte, V. Josef Brechter, Telegraphenassistent. Ludwig Wilhelm, V. Heinrich Echle, Schuhmacher.

Todesfälle:

4.: Joh. Lindenberg, Ingenieur, ein Ehemann, alt 34 J. Luise Herrmann, alt 29 J., Ehefrau des Sergeanten Wilhelm Herrmann. 5.: Josef Meyer, Küfer und Bierbrauer, alt 65 J. Wilhelmine Sautter, Privatiere, ledig, alt 78 J. Agatha Held, alt 60 J., Witwe des Baumeisters Anton Held. 6.: Emil, alt 26 T., V. Emil Deusch, Schriftsetzer. Erna, alt 1 T., Vat. Emil Knobloch, Justizaktuar. Wilhelm, alt 1 J. 7 Mon. 8 T., V. Karl Echtle, Schreiner. Wilhelmine Wolfarth, alt 25 J., Witwe des Lok.-Heizers Leopold Wolfarth. Maria, alt 1 M. 29 T., V. Karl Götz, Schneider. Pauline Gayer, Köchin, ledig, alt 31 J. 7. Karoline Schell, alt 74 J., Witwe des Faktors Leopold Schell. Anna, alt 1 J. 11 M. 20 T., Vat. Otto Kuderer, Schriftsetzer. Johann Hilsam, Privatier, ein Witwer, alt 72 J. 8.: Katharine Rödele, ohne Gewerbe, ledig, alt 18 J. Elise Bächle, alt 49 J., Ehefrau des Maschinenarbeiters Wilhelm Bächle. Wilhelm Köhler, Kaufmann, ledig, alt 35 J. Albert, alt 3 M. 3 T., V. Andreas Siegel, Wagner. Emilie Christ, alt 36 J., Ehefrau des Bauunternehmers Philipp Christ. Otto Kuderer, Schriftsetzer, ein Ehemann, alt 30 J. 9.: Else Lücke, Verkäuferin, ledig, alt 19 Jahre. 10.: Maria Scheiner, alt 64 J., Ehefrau des Schreiners Johann Scheiner. Karl Nagel, Kammmacher, ein Witwer, alt 84 J. Helene, alt 2 J., V. Johann Lankenau, Bezirksleiter. Christiane Wagner, ohne Gewerbe, ledig, alt 76 J. August Störk, Rechnungsrat, ein Ehemann, alt 62 J. Anna Zürn, alt 22 J., Ehefrau des Schlossers Josef Zürn